

Zeitschrift:	Publikationen der Schweizerischen Musikforschenden Gesellschaft. Serie 2 = Publications de la Société Suisse de Musicologie. Série 2
Herausgeber:	Schweizerische Musikforschende Gesellschaft
Band:	57 (2017)
Artikel:	Schlusswort des Kongresses
Autor:	Plüss, David
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-858653

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schlusswort des Kongresses

DAVID PLÜSS

Verehrte Anwesende

Mir bleibt das Schlusswort, eine kleine Nach-Rede, die ich mit geliehenen Worten beginnen möchte. Mit Worten, in denen das in den letzten fünf Tagen Gehörte und das Hören, die vielfältigen Hörerfahrungen laut werden.

Ins uferlos alte

Das buckelt aus / gleitet ab / löchert ein / das verschlammt / verglubbert / zerglitscht / das höckert quer / klafft unter / verteilt sich / rifft gleich wieder hoch / aber jetzt woanders / und wirft / menhirische schatten / im zwielicht saturns / draus eulig / erstarrnisse äugen / und soll / meine seele sein / und wird es wohl auch / unterspült aber schon / enterdet entrissen / von strömungen bald / und nimmt eine neue / flaschenpost mit / ins uferlos alte: / ZU DIR O GOT¹

Mit diesem Gedicht-Gebet des Dichter-Pfarrers Kurt Marti beschließe ich den 5. Internationalen Kongress für Kirchenmusik in Bern. Wir haben Sie der Kunst ausgesetzt. Sie und uns selber. Dem Unvertrauten und Überraschenden, den leisen, sublimen und den lauten Klängen, der Ordnung und der Harmonie, aber auch dem Tohuwabohu und dem Abgrund, dem Irrsal und Wirrsal, der Finsternis des Urwirbels, aus denen Gott nach Genesis 1 das Licht schuf und den Tag, den Himmel und die Erde und was sich auf dieser bewegt. Und Gott sah, dass es gut war, heißt es da. Und auch wir sehen es.

Aber wir sehen und kennen auch das andere: Das Ungeordnete und Abgründige, das die Güte der Schöpfung begleitende Tohuwabohu, der Finsternis Urwirbel, welcher unsere Welt bedroht, die soziale und die natürliche. Dies ist in der Genesis nicht anders als heute, Lüge und Brudermord folgen der guten Schöpfung auf dem Fuß. Wenn die Musik in der Kirche nicht zum Narkotikum, wenn der Glaube nicht zum Opium verkommen soll, dann ist es notwendig, dass wir Formen finden, die Spannung zwischen Tohuwabohu und Ordnung auszudrücken, darzustellen, um mit ihr umgehen zu können, reflektiert und verantwortlich.

Die Kirchenmusik war schon immer der Ort, um beides, um diese Spannung auszudrücken und zu gestalten. Weil gute Musik nicht nur eine

1 Kurt Marti, *Abendland. Gedichte*, Darmstadt u. a.: Luchterhand, 1980, S. 7.

Sache des Herzens und des Bauches ist, sondern auch eine des Geistes. Gute Musik lullt nicht ein, sondern trägt und ordnet, regt an und regt auf. So war es schon immer. So ist es bei den alten, sperrigen Kirchenliedern, Gesängen voll unheimlicher Gedankenfracht²; so ist es bei zeitgenössischen Gesängen und geistlicher Musik. Und so soll es sein, auch in Zukunft. Das eine nicht ohne das andere, das Schöne und Vertraute nicht ohne das Widerständige und Abgründige. Denn Heimat und Beheimatung in der Musik – auch in der Musik der Kirche – «ist etwas, das allen in die Kindheit scheint und worin noch niemand war».³ Wir sind unterwegs. Die Genesis ist nicht abgeschlossen. Und wir sind daran beteiligt.

Mir bleibt die schöne Aufgabe, zu danken. Herzlich zu danken allen, die zum Gelingen dieses kirchenmusikalischen Großanlasses beigetragen haben:

- den freiwilligen Helferinnen und Helfern, ihnen zuerst!
- dann den Musikerinnen und Sängern,
- den Komponisten und Liturginnen,
- den Referentinnen und Workshop-Leitenden.

Unser Dank gilt denen, die den Kongress finanziell unterstützt und getragen haben:

- Stadt und Kanton Bern,
- der Burgergemeinde Bern und einer Vielzahl von Stiftungen, Verbänden und Fachgesellschaften
- den drei Landeskirchen, der Gesamtkirchgemeinde Bern sowie vielen Kirchgemeinden.

Zuletzt danke ich meinen Kolleginnen und Kollegen für die angenehme und durchaus erfreuliche Zusammenarbeit bei der Vorbereitung dieses Kongresses; namentlich sind das Alois Koch, Helene Ringgenberg und Esther Schläpfer, Bernhard Waldmüller und Matthias Zeindler; Dank und Blumen für den *Spiritus Rector* des Kongresses: Daniel Glaus. Und ein ganz besonderer, blumiger Dank den Zweien, die in den letzten Monaten unermüdlich für den Kongress geweibelt und die vielen Fäden zusammengehalten haben, immer freundlich und verlässlich: Katrin Kusmierz und unser Präsident Thomas Gartmann.

Ihnen allen vielen Dank fürs Kommen und Ihr Interesse!

Leben Sie wohl!

2 Vgl. Karl Barth, «Not und Verheißung der christlichen Verkündigung», in: ders., *Das Wort Gottes und die Theologie. Gesammelte Vorträge*, München: Chr. Kaiser, 1924, S. 99–124, hier S. 105.

3 Ernst Bloch, *Das Prinzip Hoffnung*, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1969, S. 1628.